

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 62 (1970)

Heft: 6

Artikel: Die Gewerkschaftsbewegung im Umbruch unserer Zeit

Autor: Mahrer, René

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-354455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wiedererstarkung des Parteiapparates und wies der KP bedingungslos das uneingeschränkte Recht zu, sämtliche Gebiete des öffentlichen Lebens im Sinne der sozialistischen Gesellschaftsentwicklung zu kontrollieren.

Das Neue Oekonomische Modell ist totgesagt, in Bulgarien wird offenbar wieder restalinisiert. Auch Bulgariens Kommunisten scheinen sich im bestbekannten Dilemma des Systems verfangen zu haben. Sie opfern die Effektivität der Wirtschaft und damit Reformen und Liberalisierung ihrem totalen Machtanspruch.

Bruno Schläppi, Wien

Die Gewerkschaftsbewegung im Umbruch unserer Zeit

Nachfolgender Aufsatz möchte zur Klärung der Frage beitragen: Wird die Gewerkschaftsbewegung in den kommenden Jahren ihren Einfluss auf die Gesellschaft verlieren oder vertiefen? Die Untersuchung dieser Frage berücksichtigt vorzüglich den Aspekt der wissenschaftlich-technischen Revolution und deren Auswirkung auf unsere Gesellschaft. Die dem Aufsatz zugrunde liegenden Fakten entnehmen wir dem ausgezeichneten Artikel: «Naturwissenschaftliche und technische Intelligenz im Spätkapitalismus» von Margarete Eschenbach¹.

Ein wesentlicher Grund, warum die Gewerkschaftsbewegung der Gefahr eines Niederganges ausgesetzt sein könnte, liegt in der sich abzeichnenden *Umstrukturierung* der Arbeitnehmer. Die bis anhin die Gewerkschaftsidee tragende Basis – die Arbeiterschaft – ist im Begriff, zahlenmäßig zugunsten des Angestelltenstatus einzuschrumpfen. Diese Schrumpfung erklärt sich aus der Tatsache, dass sich heute die Wissenschaft in Verbindung mit der Automatisierung und der elektronischen Datenverarbeitung in eine unmittelbare Produktivkraft verwandelt. Diese Produktivkraft findet ihren Ausdruck in der Programmierbarkeit der Arbeitsabläufe auf dem Gebiet der Industrie, der Forschung, der Verwaltung und des Dienstleistungsreiches. Ausdruck dieser Programmierbarkeit ist die Computertechnik, die bald alle Lebensbereiche durchdringt. Sie verlangt vom Menschen einen immer höheren Anteil an schöpferisch-geistiger Arbeit. «Die Arbeitertätigkeit wird in der Tendenz körperlich leichter und verwandelt sich mehr und mehr in komplizierte Arbeit.» (M. Eschenbach)

¹ Erschienen in Nr. 2/70 der «Blätter für deutsche und internationale Politik», Pohl-Rugenstein-Verlag, Köln.

Die unmittelbaren Fertigungsprozesse, wie sie bis anhin in den Produktionswerkstätten von Arbeitern bestritten wurden, werden immer mehr zurückgedrängt von Arbeitsabläufen, die diesem Fertigungsprozess in den Werkstätten vor- oder nachgelagert sind. Zu deren Bewältigung ist mehr und mehr eine höhere Ausbildung Bedingung. In zunehmendem Masse sind daher Arbeiter gezwungen, sich diese höhere Ausbildung anzueignen, damit sie in der neuen Produktionstechnik einen Arbeitsplatz auszufüllen vermögen. Diese Umstellung ist meist mit einem Hinüberwechseln in den Angestelltenstatus verbunden und mit dem Ausscheiden aus der Gewerkschaft, der sie als Arbeiter angehört haben.

Statistiken und Prognosen, die die Entwicklung des Anteils von Arbeitern und Angestellten am künftigen Produktionsprozess in den kapitalistischen Ländern festhalten, ergeben eine deutliche Verschiebung zugunsten des Angestelltenstatus. Eine offizielle amerikanische Statistik weist im Jahre 1950 51,6 Prozent Arbeiter und 36,6 Prozent Angestellte aus. 1966 sank der Anteil der Arbeiter auf 49,3 Prozent und der Anteil der Angestellten stieg auf 45 Prozent. Nach Schätzungen des US Departments of Labor wird es in den USA im Jahre 1975 rund 42,8 Mio Angestellte und 45,9 Mio Arbeiter geben².

In der Bundesrepublik zeigt sich die gleiche Tendenz. 1950 betrug der Anteil der Angestellten an allen Beschäftigten 16,8 Prozent und der Anteil der Arbeiter 51 Prozent. Im Jahre 1966 erhöhte sich der Angestelltenanteil auf 27,2 Prozent und der Anteil der Arbeiter sank auf 48,5 Prozent.³ Nach inoffiziellen Vorausschätzungen wird das zahlenmässige Verhältnis im Jahre 1990 etwa 46 Prozent Arbeiter zu 54 Prozent Angestellte betragen.

Haben die Gewerkschaften die zunehmende Zahl der Angestellten auf Kosten des Arbeiterstandes zu fürchten? Zunächst scheint es so. Der Angestelltenstatus verbindet individualistisches Aufstiegsstreben und entsprechende Prestigevorstellungen mit einer kleinbürgerlichen und bürgerlichen Denkhaltung. Dieser Haltung ist gewerkschaftliche Solidarisierung fremd und erleichtert zudem die Beeinflussung von Seiten des Unternehmers, dessen Hauptinteresse die Verhinderung des Zusammenschlusses von Arbeitern und Angestellten ist.

Aber das statistisch festgehaltene Anwachsen der Angestellten ist mit dem Hinweis auf das Hinüberwechseln des Arbeiters in den Angestelltenstatus nicht hinreichend erklärt. Dem althergebrachten klassischen Dualismus Arbeiter : Angestellter ist durch den modernen Produktionsprozess eine dritte Kraft erwachsen. Diese Kraft er-

² Karl Otto Pöhl: «Wirtschaftliche und soziale Aspekte des technischen Fortschrittes in den USA», Göttingen 1967, S. 28.

³ «Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland», Stuttgart-Mainz 1967, S. 138.

klärt das Heraufschneiden der Angestelltenstatistik, und sie wird diesen gewerkschaftsgefährdenden Dualismus sehr entscheidend beeinflussen. Sie kann die Gewerkschaftsbewegung entweder zurückdrängen oder ihr neuen, mächtigen Auftrieb verleihen. Darüber wird entscheiden, wie bald die Gewerkschaften diese dritte Kraft erkennen und ob sie sie für eine kühne Gewerkschaftspolitik zu gewinnen vermögen.

Was ist diese dritte Kraft? Durch die unmittelbare Verwandlung der Wissenschaft in Produktivkraft werden immer mehr Vertreter der Intelligenz gezwungen, ihre Arbeitskraft der Industrie zur Verfügung zu stellen. Als Techniker, Ingenieure, Mathematiker, Chemiker, Physiker, Psychologen, Sozialwissenschaftler, Statistiker, Betriebswissenschaftler u. a. m. arbeiten sie als höhere Angestellte in Betrieben und Konzernen. In bezug auf das Anwachsen der Zahl der wissenschaftlich-technischen Angestellten macht M. Eschenbach folgende Angaben: «Im Jahre 1955 gab es in der verarbeitenden Industrie der USA bereits rund 858 000 wissenschaftlich-technische Angestellte. 1962 hatte sich ihre Zahl auf 1,5 Mio oder um 82 Prozent vergrössert.⁴ Besonders schnell nahm die Anzahl der Ingenieure und mit der fortschreitenden Verbreitung elektronischer Rechenanlagen das akademisch ausgebildete Computerpersonal zu. In der BRD hatte sich von 1950 bis 1961 die Zahl der Ingenieure von etwa 195 000 auf 322 000 erhöht.⁵ Während die Zunahme der Beschäftigten rund 26 Prozent betrug, stieg die Zahl der Ingenieure um 64 Prozent. Nach Angaben auf der 3. Internationalen Arbeitstagung über Automatisierung, Rationalisierung und technischen Fortschritt der Industriegewerkschaft Metall in Oberhausen (5. bis 8. 3. 1968)⁶ gab es im Jahr 1954 in den USA ungefähr 6000 Programmierer, 1963 waren es 15 000 und gegenwärtig sind es bereits über 100 000.»

Diese Entwicklungstendenz wird nicht ohne Folge sein auf die ideologische und soziologische Beziehung zwischen Arbeitern, Angestellten und der Intelligenz. Die Gewerkschaftsbewegung wird gut daran tun, diese sich anbahrende gesellschaftspolitische Konstellation genau zu studieren, um die sich daraus ergebenden Konsequenzen frühzeitig genug in ihr politisch vorausschauendes Handeln aufzunehmen. Es gibt Prognosen, die aus dem immer grösser werdenden Anteil der intellektuellen Schicht am Produktionsprozess auf ein allmähliches Verschwinden sowohl der Arbeiterklasse wie des Klassenkampfes schliessen. Sie glauben an die Herausbildung einer soge-

⁴ «Veröffentlichungen zu Politik, Soziologie und Geschichte», Bd. 24, Frankfurt/Main 1963, S. 217.

⁵ «Technischer Nachwuchs», Denkschrift des Bundesministeriums des Innern, Bonn 1957, S. 11.

⁶ Vgl. Karl D. Bredthauer: «Computer und Angestellte», in «Blätter für deutsche und internationale Politik», Heft 4/1963.

nannten «Angestellten» bzw. «Mittelstandsschicht», die von einer Intelligenzelite geführt wird.

M. Eschenbach widerspricht solcher Behauptung, weil sie mit der tatsächlichen sozialökonomischen Entwicklung nicht übereinstimme: «Bereits vor hundert Jahren hat Karl Marx darauf hingewiesen, dass die Arbeiterklasse nicht homogen ist, sondern sich aus verschiedenen Abteilungen und Gruppen zusammensetzt. Eine dieser Abteilungen sind die Angestellten. Das schnelle Anwachsen ihrer Zahl gegenüber der Zahl der Arbeiter und die Verschiebung des prozentualen Verhältnisses zwischen ihnen zugunsten der Angestellten beweist deshalb natürlich zunächst einmal nicht das Verschwinden der Arbeiterklasse, sondern lediglich die Tatsache, dass sie, wie jede andere Gruppierung auch, eine geschichtliche Entwicklung durchläuft, und dass sie offensichtlich in ein neues Stadium dieser ihrer Geschichte eingetreten ist. Gerade der Angestelltenstatus eines grossen Teiles der Intelligenz beweist, dass eine Führung der Gesellschaft durch eine sogenannte «Intelligenzelite» nicht möglich ist. Der im gesellschaftlichen Massstab ausschlaggebende Teil der Intelligenzangehörigen arbeitet in den kapitalistischen Ländern nicht im eigenen, sondern im Auftrag der Kapitaleigner bzw. des Staates, als deren Angestellte.»

Zweifellos aber wird die rasche wissenschaftlich-technische Umwälzung und die damit einhergehende Fusionierung von Betrieben und Konzernen, die Herausbildung immer grösserer Monopole, eine kleine Oberschicht der Intelligenz in grosse Machtbefugnisse einsetzen. Die Monopolkapitalisten werden gezwungen sein, hochqualifizierte Forscher, Wissenschaftler, Chefkonstrukteure usw. auf deren Tätigkeit sie für die Entwicklung ihrer Konzerne und Profite angewiesen sind, durch individuell hohe Gehälter und sonstige Zuwendungen an sich zu binden. Diese relativ kleine Gruppe angestellter Intelligenz, die gewissermassen zur Rechten ihres Herrn sitzt, und durch ihre Stellung an das monopolistische Herrschaftssystem gebunden ist, wird mithelfen, die Ausbeutung der Arbeiter, Angestellten und der übrigen Intelligenz zu organisieren. Ihnen gegenüber aber steht jenes grosse Heer der höheren Intelligenz, die sich im modernen Produktionsprozess als *Lohnarbeiter* verdingen müssen.

Dazu M. Eschenbach: «In den entwickelten kapitalistischen Ländern besitzt die Mehrheit der angestellten Intelligenzvertreter ebenso wie die Produktionsarbeiter und der grösste Teil der übrigen Angestellten keine Produktionsmittel, sondern nur ihre Arbeitskraft, mit deren Hilfe sie ihren Lebensunterhalt erwirbt. Sie müssen zu diesem Zweck ein abhängiges Lohnarbeiterverhältnis mit den Besitzern der Produktionsmittel eingehen... Ausgebeutete Lohnarbeiter zu sein ist ihre wichtigste und entscheidende sozialökonomische Gemeinsamkeit mit den Arbeitern und den übrigen Angestellten.»

Im modernen Produktionsprozess wie er in den kapitalistischen Ländern aufgebracht wird, tritt zudem immer offensichtlicher zu Tage, dass sich Tätigkeiten von Arbeitern, Angestellten und den Vertretern der Intelligenz anzugleichen beginnen, dass in diesem Prozess Arbeiter- und Intelligenzkategorien sich verschmelzen. Bei Ueberwachungs- und Steuerfunktionen an automatischen Anlagen beispielsweise, üben Produktionsarbeiter und Ingenieure zum Teil gleiche Tätigkeiten aus. Sie leiten zusammen Arbeitsgruppen oder bilden Kollektive zur Steuerung von Produktionsabläufen.

Es ist offensichtlich, dass im Verlaufe des Prozesses der wissenschaftlich-technischen Revolution die Annäherung von Arbeitern, Angestellten und Teilen der Intelligenz in sozialökonomischer Hinsicht sich noch verstärken wird. Dabei wächst vielen der akademischen Lohnarbeitern ein typischer Umstand zu: Sie rücken als angestellte Lohnarbeiter sozialökonomisch noch näher an die Arbeiterklasse heran, als das von ihrer Herkunft aus der Fall war. Beziehen sie entsprechend ihrer komplizierten intellektuellen Arbeit, für die sie eine entsprechende Ausbildung hinter sich haben, auch eine höhere Entlohnung, so arbeiten sie als Lohnarbeiter doch, wie die Arbeiter und Angestellten, in *untergeordneter* Stellung.

Ihre Aufgaben werden ihnen von der kapitalistischen Unternehmensleitung vorgeschrieben und auf deren Festlegung oder Verwendung üben sie keinen Einfluss aus. Hierarchische Organisation und Leistungsstruktur der grossen monopolistischen oder staatlichen Unternehmen stempeln auch die geistigen Teilarbeiter zu anonymen Rädchen in einem Getriebe, dessen Dimension und Arbeitsweise sie nur teilweise oder unvollkommen übersehen können. M. Eschenbach: «Bei vielen angestellten Intelligenzvertretern nahm die Arbeit den Charakter geistiger Fliessarbeit an, die in ihrer Einseitigkeit und strengen Abgegrenztheit oft zu gedankenloser Routinearbeit wurde. Das ist beispielsweise bei den Teilkonstrukteuren so, die in grossen Sälen, Reissbrett an Reissbrett, oft nach bestimmten Zeitvorgaben, über einen längeren Zeitraum eine bestimmte Teilarbeit lösen. Ihre Arbeit ähnelt im Prinzip jener Tätigkeit, die noch heute in vielen Betrieben von den Arbeitern in vorwiegend manueller Teilarbeit am Fliessband geleistet wird. *Wie sie, sind auch die angestellten geistigen Teilarbeiter in den Konzernbetrieben als Lohnarbeiter jenem Entfremdungsprozess ausgesetzt, dessen Grundlage die kapitalistischen Eigentumsverhältnisse sowie der darauf beruhende Warencharakter ihrer Arbeitskraft ist.*»

Der zu beobachtende Umstand, dass in den letzten Jahren in vielen Ländern Arbeiter, Angestellte und Angehörige der Intelligenz vermehrt Seite an Seite um die Verbesserung ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen kämpfen, ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass auch für die angestellte Intelligenz soziale Probleme heranreifen,

die sie zwingen, ihren objektiven gesellschaftlichen Standort neu zu überprüfen.

M. Eschenbach: «Zu diesen sozialen Problemen gehört u. a. auch neben oft unzureichenden Arbeitsbedingungen die für viele Angehörige der Intelligenz spürbar werdende Gefahr der Existenzunsicherheit. Die wissenschaftlich-technische Revolution bringt es mit sich, dass auch in der Tätigkeit der Intelligenz ständig vollkommenere und produktivere Maschinen und Präzisionsapparate zur Anwendung kommen, die neue Verfahren und Methoden der wissenschaftlichen Arbeit ermöglichen und voraussetzen. Dadurch werden objektive Freisetzungseffekte auch bei wissenschaftlich tätigen Personen hervorgerufen. In zahlreichen Konferenzen und wissenschaftlichen Beratungen wurde dargelegt, dass die elektronischen Datenverarbeitungsanlagen nunmehr auch zum Konkurrenten der Menschen im ‚weissen Kittel‘ werden. Sie verdrängen den technischen Zeichner, den Arbeitsvorbereiter, den Konstrukteur, den Kalkulator und den Ingenieur. Es werden nicht nur Leiter auf der mittleren Ebene überflüssig, sondern auch Angestellte in ‚gehobenen Positionen‘... Für viele von Frei- oder Umsetzungen Betroffenen ist dies mit finanziellen Einbussen, dem Verlust bestimmter oft in langjähriger Tätigkeit erworbener Rechte verbunden. Falls die Freisetzung die Form längerer Arbeitslosigkeit annimmt, birgt sie in sich das fachliche Zurückbleiben, schliesslich sogar den Verlust der Qualifikation und damit den sozialen Abstieg. Solche Gefahren, die mehr oder weniger alle Arbeitenden berühren, lassen die Notwendigkeit gemeinsamer Gegenaktionen von Arbeitern, Angestellten und Intelligenz heute immer deutlicher sichtbar werden.»

Solche Hinweise bestätigen, dass die durch die wissenschaftlich-technische Revolution ausgelösten Strukturänderungen weder die Arbeiterklasse noch den Klassenkampf abschaffen werden. Die Arbeiterklasse wird sich im Grunde genommen vergrössern und muss sich auf einer höheren gesellschaftlichen Entwicklungsstufe neu formieren. Der Annäherungsprozess von Arbeitern, Angestellten und der Mehrheit der höheren Intelligenz und die damit verbundenen sozialökonomischen Gemeinsamkeiten sollten dazu führen, jene starke Formation herauszubilden, die imstande wäre, die durch den Fortschritt der Technik stetig anwachsende ökonomische und politische Macht der Monopole in die für das Wohl des Menschen notwendigen Schranken zu weisen.

Damit ist eine wesentliche Aufgabe, wie sie sich der Gewerkschaftsbewegung in den kommenden Jahren stellen mag, gegeben. Sie hätte alles daran zu setzen, diese erweiterte Arbeiterklasse zu vereinen, um mit ihrer Hilfe die Demokratisierung der Wirtschaft einer Verwirklichung entgegenzutreiben. Wenn sich die Gewerkschaftsbewegung als fähig erweist, die sich aus der Proletarisierung eines grossen Teiles der Intelligenz ergebende gesellschaftspolitische

Konsequenz in ihren Kampf zu integrieren, d.h. wenn sie diese höhere Intelligenz dafür gewinnen kann, im Kampf der neuen Arbeiterklasse eine aktive Rolle zu übernehmen, so könnte der Gewerkschaftsbewegung daraus ein neuer, ungeahnter Aufschwung erwachsen.

Es wird für die Gewerkschaftsbewegung von Bedeutung sein, einzusehen, dass heute an Stelle der Gefährdung des klassischen Arbeiters von anno dazumal eine andere, eine umfassendere getreten ist: *die Gefährdung des Menschen schlechthin*. Daraus wären die Perspektiven für das ausgehende zwanzigste Jahrhundert abzuleiten und festzulegen.

René Mahrer, Zürich

Grundsätzliche Erwägungen zur Frage der Vermögensbildung in Arbeitnehmerhand

In vielen freien Gewerkschaften werden heute Fragen der Vermögensbildung in Arbeitnehmerhand, des Investivlohnes und der Erfolgsbeteiligung lebhaft diskutiert. Der Oesterreichische Gewerkschaftsbund widmete dieser Problematik ein internationales Wirtschaftsseminar. Die Vorträge sind in der Reihe «Zeit und Wissen», herausgegeben vom OeGB, unter dem Titel «Auf dem Weg zum Volkkapitalismus?» publiziert worden. Die Zusammenfassung dürfte auch die Leser der «Gewerkschaftlichen Rundschau» interessieren.

Die Redaktion.

1. Die Gewerkschaftsbewegung nimmt für sich das Verdienst in Anspruch, durch eine auf Erhöhung des Lebensstandards hinziehende Einkommenspolitik bei einem wachsenden Teil der Arbeitnehmer die Voraussetzung dafür geschaffen zu haben, dass das Lohn- und Sozialeinkommen die physiologischen, kulturellen und umweltbedingten Grundbedürfnisse allmählich deckt und daher der Lohn über seinen konsumorientierten Charakter hinaus Anlage- und Sparfunktionen übernehmen kann. Die Gewerkschaften sind sich aber dessen bewusst, dass es immer noch Teile der zur Arbeitnehmergruppe gehörigen Bevölkerung gibt, deren Lebensstandard unzureichend und unbefriedigend ist. Die (allenfalls von einer Durchschnittsberechnung begleitete) Feststellung, dass es mehr Satte gibt, ist für Hungrige weder Trost noch Programmgrundlage. In Erfüllung der primären Aufgabe einer Interessenvertretung der Arbeitnehmer müssen die Gewerkschaften daher auf die weitere Hebung des Lebensstandards bedacht sein.

2. Demgemäß ergibt sich eine zweifache Aufgabe für die von Gewerkschaften zu verfolgende Einkommenspolitik: einerseits das für den unmittelbaren Konsum bestimmte Arbeitnehmereinkommen aus sozialen Gründen und nach sozialdeterminierten Zielen zu erhöhen und zu gestalten; anderseits Massnahmen der zweckmässigen und